

[18]

Im Verdacht.

Roman von E. Braden.

Deutlich von T. A. Faust.

Das nächste Zimmer war dasselbe, in welchem der alte Herr gestorben war, und sollte ihr Schlafzimmer sein. Es war ein geräumiges Zimmer mit drei großen Fenstern, einem großen Bett mit gewundenen Säulen von reichem Schmuckwert, mit Sammetvorhängen von dunkelrother Farbe. Laura hatte ein gelindes Grausen vor diesem Eterzimmer, aber Frau Trimmer sagte, zu Zeiten des alten Herrn sei es immer das Schlafzimmer gewesen, und so müßte es auch bleiben. Das Zimmer stieß an Trevertons Schreibstube an, was Laura als ein Vorzug empfand. Wenn er nachts spät am Schreibtisch sitzen werde, so konnte sie ihm nahe sein.

Mit diesen Hausaufsichtungen überwand sie die drei Wochen, und dann kam der heitere Sonntag, an welchem sie in Begleitung der treuen Marie ihre Reize antrat. Der Zug, mit welchem sie von Weesampton abfuhr, führte sie über wildes Moorland nach Tibford. Dort fanden sie Treverton, der sie erwartete hatte, und gingen auf eine andere Eisenbahnlinie über, welche sie gegen Abend nach Camelot brachte. O, welch eine glückliche Fahrt war das, über das freie, offene Land, in dem milden Licht des Nachmittags, taufend Fuß über dem Meere, weit entfernt von den Menschen, in der einsamen Landschaft, welche Laura wie eine neue Welt empfand!

Das Gefühl, wo Laura mit ihrem Mädchen übernachtet sollte, hatte einst bessere Tage gesehen. Hier ruhte Laura während der kurzen Sommerwoche, während Treverton sich in einem Wirtschaften von noch niedrigerem Rang am Marktplatz befassen mußte. Im andern Morgen um acht Uhr erschien er in dem Gefühl, wo Laura und ihr Mädchen ihn erwarteten und dann gingen die Drei zu Fuß nach der Kirche, außerhalb des Städtchens, wo Treverton seine Frau, Laura, zum zweiten mal zum Weide erhalten sollte.

„Ich könnte keinen glücklicheren Ort gemählt haben, als Camelot!“ sagte John, als er in der frühen Morgenluft auf dem Vorweg dahinschritten. „Der alte Parrer war sehr entgegenkommend, als ich ihm sagte, aus gewissen Gründen, die ich nicht zu erklären brauche, wünsche ich, daß meine Heirath geschehen möchte. Im andern Morgen um acht Uhr erschien er darüber sprechen.“ erwiderte der alte, gute Parrer, „ich werde Ihr Geheimniß achten, und dafür sorgen, daß es auch von meinem Küstler geachtet wird.“

Heller Sonnenchein drang durch die hohen Fenster der Kirche und beleuchtete den verdunstenden Saumel auf dem Altar, vor welchem Braut und Bräutigam standen, während der Parrer mit großem Ernst die feierlichen Worte der heiligen Handlung sprach. Die einzigen Zeugen waren der grauhäarige Küstler und Marie, welche sich für verpflichtet hielt, zu Tränen gerührt zu sein, und im Hintergrund leise schluchzte. Niemand hatte Laura lieblicher ausgehoben, als hier, während sie neben ihrem Manne stand, und niemals war sie glücklicher, als während die stille, alte Kirche vertieft, nach einem freundschaftlichen Abschied von dem guten Parrer.

Auf dem Kreuzweg nicht weit von der Kirche erwartete sie die Kutze, in welcher bereits ihr Gepäck für die Reise lag. Von hier wollten sie eine kleine Gegendreise nach den Südhafen an der Südküste von England machen.

„Ramm uns nun nichts mehr treumen, John?“ fragte Laura, als sie auf einer Rosenbank saßen, um die Kutze zu erwarten.

„Wer kann gegen alles Mißgeschick gewaffnet sein?“ fragte er. „Aber dessen bin ich drang, jetzt bist du meine Frau, gegen die Giltigkeit unserer heutigen Trauung kann niemand Einspruch erheben.“

„Und die Giltigkeit unserer früheren Heirath konnte in Frage gestellt werden?“

„Ja, meine Liebe, das lag nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.“

hören aber nicht älter als 25 Jahre sein. Die Bemerkung geschied mittels Photographie in Robuströthe und ganzer Figur. Der Wettbewerb ist zweierlei Art, er geschieht mittels Photographie und persönlicher Vorstellung. Nach ersterer wird über die Zulassung zu dem persönlichen Wettstreit entschieden, während die aus sämtlichen Malen, Bildnissen zusammengesetzte Kommission die ungenügenden Bewerberinnen durch Zurücksendung ihrer Bilder von ihrem Ausblick in Kenntnis setzt. Für die Preisgekrönten sind die folgenden Prämien ausgesetzt: Der erste Preis besteht in 8000 Reales = 2400 M. in barem Gelde und Beweilsführung des Bildes der Siegerin in den bedeutendsten illustrierten Zeitungen. Weitere fünf Preise von je 500 Reales gleich 400 M. und Ehrenbüchsen sind für die nächstfolgenden ausgesetzt. M. schließlich fünfjährige, Medaillen und Diplome für die übrigen Preisgekrönten. Die Geldsummen sind in der Fiale der Banca de Espana (Bank von Spanien) hinterlegt, wo die Siegerinnen je nach Größe des Wettstreits in Empfang nehmen können.

• **Auch eine Preisbrechung.** In Staffordshire sprachen die Geschworenen anlangt ein Individuum frei, das durch die eblischen Auslöser aller Zeiten überdauert war, am hellen Tage einen Eigenen gelügend zu haben. Trotz dieses Wahnsinns sprach der Richter, der Richter des Reichshofes, Mr. Hawkins, in der Urtheilsbegündung immer nur von der erwiesenen Schuld des Angeklagten, und nachdem er sich so mit der Logik auseinandergesetzt hatte, wandte er sich als vollendeter Geistesman plötzlich an die ganz perplexen Juror mit den großen Worten: „Sie wissen natürlich, meine Herren, daß ich auch in Ihrem Namen den Herrn Preisgekrönten um Entschuldigung bitte, daß wir ihn im Namen des Reiches lieber in eine lo prätere Lage haben bringen müssen.“ Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, apostrophirte er den „reingewaschenen“ Eigenen in folgender klaffischen Weise: „Sie sind glücklich zu preisen, denn die Herren Geschworenen haben Sie für unschuldig erklärt, ich hoffe, daß Sie sich mit meinem aufrichtigen Behagen, Sie einen Monat lang gelassen zu haben, zufrieden geben. Die Herren Geschworenen, das schwäre ich Ihnen zu, waren daran unglücklich. Fragen Sie es also, ich bitte Sie, den Herren Geschworenen nicht nach, daß Sie eine Strafbat haben, „sien“ müssen, die Sie gar nicht begangen haben — nach dem Verdikt der Herren Geschworenen. Gehen Sie, Sie sind frei, mein Herr, im Fortrück wird man Ihnen drei hundert Etagen einbinden, die je nach dem Willen der Herren Geschworenen Ihnen gehören. Sie sind andere Wälder und die eblischen Zaubersprüche, die wir Ihnen gleichfalls aufbewahrt hatten, konnte unter Ihrer Gefangenenswürde leider nicht mehr vorhanden. Nehmen Sie uns das nicht übel und geben Sie in Frieden. Auch die Herren Geschworenen können jetzt, im Verdikt, ein gutes Werk gethan zu haben, in Frieden auseinandergehen.“

• **Auch den Vorträgen des Professors.** Bei solchen Einwürfen, meine Herren, wenn sie noch in sich selbst bleibt immer eine Stelle, welche der Stellung hartnäckig widersteht (will mit der Sonne eindringen), und auch diese ist schon vollständig geseht! — Meine Herren, Sie werden natürlich nicht den Magen und Darm eines neugeborenen Kindes zur Demonstration benutzen, sondern etwa den eines Schlächtermeisters oder eines anderen Fleisch treibenden thierischen Thieres.“ — Meine Herren! Indem ich Ihnen zum neuen Jahre meine herzlichsten Glückwünsche bringe, werde ich mich zu den Eingeborenen und lege Ihnen des Schnapslaufers vor. — Vor drei Krankheiten, meine Herren, warne ich Sie besonders: es ist die Tuberkulose, der Typhus und das Kindbettfeber.“

• **„D, wo wahr! Ein schwärzer Haarflüsterer empfiehlt im „Rührer“ Tagblatt“** sein unwiderstehliches Haarflüstermittel und schreibt in feiner Anpreisung wörtlich folgendes: „Garcinolin unterscheidet sich durch die Wirkung des Wasser und der Goldharze, seit heller gewordene Haare wieder genau auf ihre Farbe zurück. Höchstens zwei bis drei Tage. Ferner empfiehlt längt bewährte Mittel, den ergreuten Haaren ihre frühere Farbe wiederzugeben, und fallen die Haare vorzüglich schön aus.“

Kunst. Literatur.

• **Aus Frankfurt a. O. meldet man:** Das neueste Werk des Reichskommissars Major v. Wilmann, über seine letzte arkanische Reise, ist in der hiesigen Buchdruckerei Frowitzsch & Sohn erschienen und gelangt am 31. d. in Berlin, Leipzig und Frankfurt a. O. zur Ausgabe.

— **Deutsche Wissenschaft in Chile.** Chile, der sog. Mutterstaat unter den Republiken des spanischen Südamerica, ist bekanntlich vor einigen Jahren energisch daran gegangen, sein Schul- und Erziehungswesen nach bewährten deutschen Mustern neu zu gestalten. Bisher hatten die Chilenen, wie überhaupt alle bildungsbeirigen Elemente im romanischen Südamerica ihre geistige Nahrung fast ausschließlich aus Madrid oder Paris bezogen, als sich auf Anregung der in Chile lebenden Gelehrten deutscher Herkunft und einiger Chilenen, die ihre Studien in Deutschland gemacht hatten, das Beirere fund gab, den die Deutsche in diesem Lande für die chilenischen Schulen zu gewinnen. Die Wünsche der betreffenden Kreise wurden zur That umgesetzt, und so sind denn im Laufe der letzten Jahre einige 30—40 junge deutsche Lehrer für die sog. Liceen, die Gymnasien und für das in Santiago begründete pädagogische Institut gewonnen worden. Dieses „Instituto pedagógico“ ist die Landesuniversität für Chile. Der Studienplan ist von Deutschen entworfen mit Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse. Das öffentliche Semester dauert volle 9 Monate mit einziger Unterbrechung der 2 letzten Septemberwochen, wo der nationale Festtag „Diez ocho“ gefeiert wird. An den Kirchenfesten gibt es nur einen freien Tag. Man sieht die starke Annäherung des chilenischen Studienplanes an die auf unseren Hochschulen bestehenden. Freilich müssen die Studenten für solchen Plan erst langsam herangeführt werden. So begnügen sich beispielsweise die Studenten der geographischen Section mit französischen Uebersetzungen der Klaffter und der größeren deutschen Geographiewerke, wie Curtius und Mommsen. Ein junger deutscher Professor am pädagogischen Institut in Santiago sagt: „Alles wichtigste hier mit den sog. textos, d. h. Hilfsbücher, Uebersetzungen französischer Leitfäden.“ Die deutschen Professoren fangen damit an, die jungen Chilenen mehr in die Nähe an ein Nachdenken zu bringen, als gewöhnlich. Ferner sorgen sie für eine Verbesserung des Bibliotheksbestandes durch Anschaffung guter deutscher Quellwerke. Auch in Chile ist die Erkunde ein Schmerzgenß der Schulen. Ein Atlas von Chile existirt zwar, aber zum Verkauf haben sich nur wenige entschlossen. Die in Chile lebenden deutschen Gelehrten stehen in lebhaftem geistigen Zusammenhang mit dem Mutterlande. Wissenschaftliche Zeitungen in deutscher Sprache nehmen regelmäßig an englischen Dampfzügen ihren Weg nach Chile. Die Deutschen in Santiago haben sogar einen wissenschaftlichen Verein gegründet, welcher jeden Mittwoch abend Sitzung hält, öffentliche Vorträge veranstaltet und alljährlich ein Fest herausgibt: Verhandlungen des wissenschaftlichen Vereins zu Santiago.“ Präsident dieses Vereins ist Dr. P. Schöllkopf, ein Sohn des berühmten Philologen, der aus Speien gebürtig ist und von Dr. Schöllkopf als Schüler und Jünger des Weltberes gleich hoch geachtet wird. In dieser Weise gestaltet sich das wissenschaftliche Leben der chilenischen Deutschen. Wir begen die Hoffnung, daß die heiligen revolutionären Bewegungen sich nicht gegen die Stätten und Lehrer der Wissenschaft wenden werden, und wir hoffen ferner, daß nach der glücklichsten Wiederkehr dieser neuen wissenschaftlichen Pflanzstätten des Reiches den verheerenden Angriffen von Feinden und Helden Trotz bieten werden. D. S. D.

• **Das neueste Heft der „Moderne Kunst“** (Berlin, Verlag von Rich. Voigt) bringt unter: Die diesjährige Deklaration in Wort und Bild“ einen Lehrbrief über die Theaterleistungen in den verschiedensten deutschen Städten, dem ein gewisses Interesse nicht abgeprochen werden kann und das überdies sehr reich mit gelungenen Bildern ausgestattet ist. Wir erhalten bereits aus Berlin, Wien, München, Danuburg, Dresden, Köln, Frankfurt am Main, ferner Darstellungen der Hauptstätten aus den populärsten Städten, wie „Gaulenlerde“, „Sodom's Ende“, „Nestor Schöllker“, „Kampf um's Dasein“, „Manon“, „Gwendoline“, „Sonne und Erde“, „Sieben haben“ etc., endlich eine große Anzahl von Portraits, wie Fil. Poppe als Medea, Frau Elmreich als Lady Milford, Herr Engels als Rastor, Schütz als Götter, Götter als Junger aus Orléans, die Damen Fr. Sandrod, Fr. Souster (Nien), Fr. Köpff, Fr. Grünher, Fr. Gogemann (München). Auch die Kunstblätter enthalten auf Theater Bezügliches: ein doppelteitiges Bild einer Prima Ballerina, ferner „Homo und Julia“ von G. Popperitz und „Nach dem Theater“ von B. Salinas. Der Preis einer Nummer dieser schnell beliebt gewordenen Zeitschrift ist bekanntlich 10 Pf.

• **Natur und Menschheit im Lichte der Entwicklungslehre.** Bericht eines Auslands zwischen Wissenschaft und Religion von Dr. H. Koch. Berlin 1891. Verlag von Paul Spittler. Preis geb. 4 50 M. Das Buch behandelt in anziehender Weise das Geltendgebiet der Entwicklungslehre; tritt es auch dem Aberglauben und der Orthodoxie scharf entgegen, so ist es doch maßvoll geschrieben und wird für jeden Gebildeten eine anregende Lectüre bilden, vortrefflich geeignet, um die hochwichtigen Beiträge eingehend näher zu treten.

• **Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.** Aus der Vulgata überliefert von Dr. Joseph Franz v. Nikolic. Illustrierte Volksausgabe. Mit 45 Holzschnitten in Farbendruck, über 1000 andere Abbildungen und Karten im Text und einer Familien-Chronik. In halbmönatlichen Heften à 50 Pf. Verlag von Friedrich Viewegh.

• **Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.** Aus der Vulgata überliefert von Dr. Joseph Franz v. Nikolic. Illustrierte Volksausgabe. Mit 45 Holzschnitten in Farbendruck, über 1000 andere Abbildungen und Karten im Text und einer Familien-Chronik. In halbmönatlichen Heften à 50 Pf. Verlag von Friedrich Viewegh.

Bei der Redaktion verantwortlich: F. E. Albert Seeling in Halle.

Druck und Verlag von Otto Zentel in Halle a. d. S.



